

Predigt am 05.01.2020 (2. Sonntag der Weihnachtszeit): Joh 1,1-18
Kam ein Wort

I. Der Schriftsteller **Heinrich Böll** war nicht nur selbst ein Mann des Wortes, vielmehr wusste er, welche heilende Macht das gewährte Wort, aber auch welche zersetzende Kraft das verweigernde Wort besitzt. In den 1950er Jahren schrieb er eine Weihnachtsgeschichte mit dem Titel **So ward Abend und Morgen**.

Sie erzählt von einem Mann, der am Heiligen Abend nicht heimzugehen wagt, weil ihm seine Frau seit Wochen jegliches Wort verweigert. Wie versteinert war sie seit dem Tag, als er sie wegen seines Gehaltes angelogen hatte. Eine dumme, alltägliche Lüge, über die andere Frauen hinweggegangen wären. Aber nicht Anna, seine Frau! Sie war danach eine andere, ein lebloses Etwas. „*Der Sprachtod*“ war eingetreten, die vertraute Beziehung auf einen Schlag zerbrochen. Und so treibt sich der verzweifelte Ehemann an Heiligabend am Bahnhof herum wie ein Obdachloser. Das Weihnachtsgeschenk für seine Frau hat er am Gepäckschalter abgegeben. Was soll er auch zu Hause, wenn ihn dort nur Beziehungskälte erwartet? Erinnerungen steigen in ihm hoch voll wehmütiger Zartheit; Erinnerungen an die guten Zeiten mit seiner Frau: „*Vielleicht war ich zu jung zum Heiraten, dachte er; vielleicht hätte ich warten sollen, bis Anna weniger ernst und ich ernster geworden wäre; aber er wusste ja, dass er ernst genug und Annas Ernst gerade richtig war. Er liebte sie deswegen...Aber seitdem Anna nicht mehr mit ihm sprach, lag ihre Stummheit wie ein Gewicht auf ihm.*“

Spät in der Nacht entschließt er sich doch noch, nach Hause zu gehen. Jetzt freilich ist der Gepäckschalter geschlossen. Sein Weihnachtsgeschenk ist unerreichbar, und die letzte Straßenbahn ist abgefahren. Mit dem letzten Geld in der Tasche nimmt er ein Taxi. Er fährt durch eine Welt, die überall ihr Weihnachten feiert, zu der er aber keine Beziehung mehr hat: „*In den Häusern konnte er hinter den erleuchteten Fenstern die Weihnachtsbäume brennen sehen: Weihnachten - das, was er als Kind darunter verstanden hatte, das schien ihm weit weg. Was wichtig war und schwer wog, geschah unabhängig vom Kalender.*“

Als er nach Hause kommt und die Wohnung betritt, hat seine Frau, wie immer, ihre Pflicht getan: Ein Christbaum steht auf dem Tisch, wie es sich gehört, Geschenke liegen da, wie es sich gehört, das Essen steht auf dem Tisch, wie es sich gehört... Anna aber war schon zu Bett gegangen. Und dann heißt es am Ende der Geschichte:

"Die Tür zum Schlafzimmer aber war offen, und er rief ohne viel Hoffnung leise in das dunkle Viereck: 'Anna, schläfst du?'. Er wartete, - lange schien (es) ihm, als fiele seine Frage unendlich tief, - und das dunkle Schweigen in dem dunklen Viereck der Schlafzimmertür enthielt alles, was in dreißig, vierzig Kalenderjahren noch auf ihn wartete - und als Anna 'Nein!' sagte, glaubte er, sich verhöhnt zu haben; vielleicht war es eine Täuschung, und er sprach hastig und laut weiter: 'Ich habe eine Dummheit gemacht. Ich habe die Geschenke für Dich bei der Aufbewahrung am Bahnhof abgegeben, und als ich sie holen wollte, war geschlossen, und ich wollte nicht warten. Ist es schlimm?'

Diesmal war er sicher, ihr Nein richtig gehört zu haben, aber er hörte auch, dass dieses Nein nicht aus der Ecke des Zimmers kam, wo ihre Betten gestanden hatten. Offenbar hatte Anna ihr Bett unters Fenster gerückt..." Da fasste er sich ein Herz und „*als er fragte: 'Freust du dich?', kam das 'Ja!' schneller als die beiden 'Nein' vorher. Er löschte das Licht in der Küche, zog sich im Dunkeln aus und legte sich in sein Bett. Durch die Vorhänge hindurch konnte er die Weihnachtsbäume im Haus gegenüber sehen, und unten im Haus wurde gesungen; - er*

aber hatte ...zwei 'Nein' und ein 'Ja' - und wenn ein Auto die Straße herauf kam, schoss der Scheinwerfer für ihn Annas Profil aus der Dunkelheit heraus..."

II. Heinrich Böll hätte dieser Sprach- und Beziehungskrise auch einen anderen Rahmen geben können. Dass er diese Geschichte mit Weihnachten verbindet, geschieht durchaus mit Bedacht. Heinrich Böll war bei aller herben und bisweilen heftigen Kritik an der Institution Kirche ein frommer, bibelfester Christ geblieben. Er kannte das zentrale Wort der Weihnachtsbotschaft, das alljährlich am 1. Weihnachtsfeiertag in seiner Kirche verlesen wurde: ***Und das Wort ist Fleisch geworden.*** Gott hat die abgebrochene Kommunikation mit den Menschen wiederaufgenommen. Es braucht dazu nicht viele Worte; es braucht das eine WORT, in dem er sich selber ausspricht, und das in Gestalt des Kindes von Betlehem in unsere Welt gekommen ist.

Diese erschütternde Weihnachtsgeschichte von H. Böll dechiffriert mir diesen schwierigen, hochtheologischen und so ganz und gar unanschaulichen Text, mit dem das Johannes-Evangelium beginnt. Ich vollziehe nach, welch Leben schaffende Macht das gewährte Wort hat und welcher „Sprachtod“, welche „Stummheit wie ein Gewicht“ auf uns liegt, wenn das entscheidende Wort verweigert wird. So also ist es bereits mit unserem menschlichen Wort. Es stellt Beziehung her, wenn es ausgesprochen und schafft „Beziehungskälte“, wenn es verweigert wird. Um wieviel mehr muss dies für Gottes Wort gelten?! Das eisige Schweigen - Gott hat es durchbrochen, und mit dem Johannes-Prolog staunen wir darüber, dass Gott ansprechbar geworden ist in Jesus Christus, der sein WORT schlechthin ist.

„*Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.*“ Gilt dies nicht auch für das wunderbare Weihnachtsgeschenk, das dieser Mann von seiner Frau empfängt? Er hatte nicht mehr geglaubt, dass jemals noch ein Wort von ihr käme; er war nach Hause gekommen, um auch am Fest der Liebe wie ein Hund darunter zu leiden, dass ihre Beziehung für immer von ihr aufgekündigt, dass nur noch eisiges Schweigen zwischen ihnen ist. Und das völlig Unerwartete geschieht; es genügen wenige Worte, die Anna spricht: „...er hatte zwei ‚Nein‘ und ein ‚Ja‘, um „Annas Profil aus der Dunkelheit“ zu erkennen.

An Weihnachten erkennen wir in der Dunkelheit unserer gestörten Beziehungen und verweigerten Worte Gottes Profil im neugeborenen Kind von Betlehem und nehmen, selber wie neu geboren, das WORT wahr, das Jesus Christus verkörpert. Zwei Nein und ein Ja. **Nein!**, Du Mensch bist nicht verloren! **Nein!** Du brauchst Dich nicht zu fürchten, dass Dein Leben sinnlos im eisigen Schweigen des Nichts versinkt! **Ja!**: Du bist von Gott geliebt – vor aller Leistung und trotz aller Schuld.

In einem Gedicht von **Paul Celan** heißt es:

***Kam, kam
kam ein Wort, kam,
kam durch die Nacht,
wollt leuchten, wollt leuchten.***

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html